

Wo die Worte ausgehen

Gedenkkonzert in der Martinskirche 75 Jahre nach der Zerstörung Kassels

Von Werner Fritsch

KASSEL. Der Kontrast konnte nicht größer sein: Der Umschlag des Programmheftes zum Gedenkkonzert am Sonntag in der Martinskirche zeigt eine Aufnahme des beim Bombenangriff am 22. Oktober 1943 zerstörten Chorraumes, während die Zuhörer im stillvoll renovierten Kirchenschiff – mit Blick auf die Chorkirche – einem außergewöhnlichen Musikprogramm lauschen konnten. Besonders für Zeitzeugen muss dies eine eigenartige Mischung aus Trauer über die damalige Zerstörung samt des damit verbundenen Leides und Dankbarkeit für nunmehr sieben Jahrzehnte des Friedens ergeben haben.

Dazu trug die Musik nach Kräften bei. Schönheit kann schmerzlich sein, und genau diese Ambivalenz trägt Samuel Barbers „Agnus Dei“ für Chor a cappella in sich, mit dem die Kantorei St. Martin das Konzert eröffnete. In seiner ruhevollen Langsamkeit erinnert der Satz an archaische Chormusik, in seiner harmonischen Gespanntheit verbirgt er aber leidvolle Erfahrungen. Beides mischte sich in der intensiven Darbietung unter der Leitung von Kirchenmusikdirektor Eckhard Manz.

Nach außen gewendet sind die Grenzerfahrungen in den „Drei Engel Liedern“ des 63-jährigen japanischen Komponisten Toshio Hosokawa. Die seltsame Magie und Gebro-



75 Jahre nach der Zerstörung: Gedenkkonzert mit der Kantorei in der Martinskirche. Foto: Andreas Fischer

chenheit, die aus den Gedichten von Else Lasker-Schüler und Gershom Scholem sprechen, brachte die Sopranistin Anna Nesyba im intensiven Dialog mit der Harfenistin Caroline Klute zum Ausdruck: Expressivität zwischen Wohlklang, Flüstern und Schreien.

Wie ein Schönheitsschock wirkten direkt darauf die ersten Takte von Wolfgang Amadeus Mozarts „Requiem“. Ruhvoll bewegt der „Introitus“, komplex das „Kyrie“, dann

aber zum musikalischen Aufbruch gesteigert das „Dies irae“, der „Tag des Zorns“ – ein zentraler Moment dieses Konzerts im Gedenken an die Zerstörung Kassels vor 75 Jahren. Bezwingend ausdrucksstark und virtuos agierten die Kantorei und das Orchester St. Martin.

Wie überhaupt die turbulenten Chorsätze, dazu zählt auch das „Confutatis“, am überzeugendsten musiziert wurden. Im flotten, auf das Metrum gerichteten Dirigat

von Eckhard Manz kam das Schwebende von Mozarts Musik dagegen weniger zur Geltung – auch im recht nüchtern dargebotenen „Lacrymosa“. Ausdrucksstark agierten die Solisten Anna Nesyba (Sopran), Ulrike Schneider (Alt) und Rolf Sostmann (Tenor), dagegen forcierte der Bass Thomas Schütz etwas zu sehr.

Am Ende gab es nach einem Momente der Stille in der voll besetzten Kirche langen Applaus im Stehen.